Ein unbestechlicher Zeitzeuge

Essays von Jerzy Stempowski (1894–1969)

Von Ulrich M. Schmid

Vom Propagandageschrei, das Osteuropa im 20. Jahrhundert heimgesucht hat, hebt sich die unaufgeregte und besonnene Stimme des polnischen Essayisten Jerzy Stempowski auf wohltuende Weise ab. Sein Einstehen für die Vielfalt verschiedener Nationen in den künstlichen Grenzen eines politischen Staates hat biographische Wurzeln: Stempowski entstammt einer aristokratischen polnischen Familie, die ihre galizische Heimat mit russischen Beamten, ukrainischen Bauern und jüdischen Kaufleuten teilte. Während des Zweiten Weltkriegs wird Stempowski nochmals ein Plädoyer für diese untergegangene Welt halten, deren bunte Unordnung nicht nur über einen eigenen Charme, sondern ganz konkret über eine friedenssichernde Dimension verfügte.

KULT DER DISZIPLIN

Die kriegstreibende Ursünde der westlichen Zivilisation erblickt Stempowski im napoleonischen Kult der unbedingten Disziplin, den sich alle Diktatoren des 20. Jahrhunderts dienstbar zu machen wussten. Ende 1945 inspizierte Stempowski auf einer Reise durch Deutschland und Österreich die Trümmer, die der nationalistische Wahn hinterlassen hatte. In den zerstörten deutschen Städten bewegte er sich zwischen alliierten Passierstellen, Nachtasylen und Suppenküchen. Dabei erhärtete sich in ihm der Verdacht, dass die «von der Leine gelassene Geschichte» – Stempowskis Ausdruck ist im Polnischen mittlerweile zu einem geflügelten Wort geworden – noch lange nicht unter Kontrolle sei: Bereits wenige Monate nach der Kapitulation der Nazis beobachtete Stempowski erste Anzeichen des aufziehenden kalten Krieges. – Stempowski gab sich keinen Illusionen über die Wirkung seiner zeitgeschichtlichen Betrachtungen hin. 1950 entstand der programmatische «Essay für Kassandra», in dem Stempowski nüchtern die Wechselwirkung zwischen politischer Hellsichtigkeit und publizistischer Erfolglosigkeit analysiert. Allerdings nahm Stempowski für sich keineswegs prophetische Fähigkeiten in Anspruch. Ihn zeichnet vor allem die Gabe des genauen Hinsehens aus, die sich in seinem Fall mit einem elegant-präzisen Stil verbindet: «Wir müssen die Welt zur Kenntnis nehmen, dazu brauchen wir eine genaue, sachliche, klare und eng an unseren Erfahrungen orientierte Sprache.» Stempowskis literarische *faculté maîtresse* liegt in der breiten kulturgeschichtlichen Kontextierung seiner Beobachtungen.

Die notwendigen Kenntnisse dazu eignete er sich bereits sehr früh an. Auf dem väterlichen Gut in der Ukraine verbrachte Stempowski eine fast proustsche Kindheit: Ein Asthmaleiden fesselte ihn oft ans Bett – während dieser Zeit bestand seine Hauptbeschäftigung im Lesen. Später vertiefte Stempowski seine umfassende Bildung an verschiedenen Universitäten. 1911 begann er in Krakau ein Geschichtsstudium. Allerdings zog es ihn schon im Jahr darauf nach München, wo er sich mit Altphilologie beschäftigte. Während des Ersten Weltkriegs studierte er in Genf, Zürich und Bern Philosophie und Literatur. Nach 1919 arbeitete Stempowski als Regierungsbeamter für die eben erst unabhängig gewordene Republik Polen und als Journalist für die polnische Nachrichtenagentur. Allerdings wandte er sich 1929 enttäuscht vom autoritären Pilsudski-Regime ab und zog sich in die unabhängige Existenz eines freien Publizisten zurück. 1940 gelang ihm die Flucht aus dem besetzten Warschau nach Bern, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1969 lebte. In der Schweiz verfasste Stempowski zahlreiche Beiträge für die Pariser Zeitschrift «Kultura», die in den Nachkriegsjahren zum wichtigsten Organ der polnischen Exilliteratur avancierte. Berühmte Autoren wie Gombrowicz, Milosz oder Herling-Grudzinski veröffentlichten ihre Texte hier; Stempowskis Essays und Rezensionen waren gewichtige Wortmeldungen im intellektuellen Leben der polnischen Emigration. Allerdings beschränkte Stempowski seine Aufmerksamkeit nicht auf Polen: Anfang der fünfziger Jahre setzte er seiner Wahlheimat mit einem französisch geschriebenen Skizzenzyklus ein literarisches Denkmal. In «La Terre bernoise» beschrieb Stempowski jedoch keine touristischen Sehenswürdigkeiten, sondern schilderte mit feiner Empathie eine Landschaft, die er in erster Linie als Kunstwerk wahrnahm. Für dieses Werk erhielt er 1954 – zusammen mit Friedrich Dürrenmatt – den Literaturpreis des Kantons Bern.

© 1993-2004 Neue Zürcher Zeitung AG

WILLE ZU VERSTEHEN

In Polen nimmt man Stempowski erst seit kurzer Zeit zur Kenntnis. 1984 konnte erstmals eine sorgfältig zensierte Auswahl seiner Essays erscheinen, 1988 folgte eine zweibändige Sammlung seiner literaturkritischen Artikel. In den neunziger Jahren wurden auch Stempowskis Briefe publiziert, die sich zu einer scharfsichtigen Chronik der europäischen Kulturgeschichte im 20. Jahrhundert ergänzen. Kaum bekannt ist Stempowskis Schaffen im deutschsprachigen Raum. Dabei hätte sein kritischer Geist gerade zur Bewältigung der Naziherrschaft einen wichtigen Beitrag leisten können: Bereits 1945 sind Stempowskis Bemerkungen über die deutsche Katastrophe nicht von blinder Anklage, sondern vom Willen zu verstehen getragen. Gleichzeitig wahrt Stempowski aber auch jene Distanz zum nationalen Verbrechen, die das Vorgefallene als Menetekel stehen lässt. Wichtige Schlüsseltexte von Jerzy Stempowski liegen nun im Band *«Die Bibliothek der Schmuggler»* zum ersten Mal auf Deutsch vor. Man darf diesen Essays attestieren, dass sie als Beispiele unbestechlicher und gleichzeitig engagierter Zeitzeugenschaft gerade in einer heutigen Lektüre aus dem postmodernen Diskurs der Beliebigkeit herausragen.

Jerzy Stempowski: Bibliothek der Schmuggler. Mit einer Vorbemerkung von Jan Kott. Herausgegeben von Basil Kerski. Aus dem Polnischen von Agnieszka Grzybkowska. Rospo-Verlag, Hamburg 1998. 252 S., Fr. 35.–.

© 1993-2004 Neue Zürcher Zeitung AG